

RundBlick^o

Magazin der Stiftung Amalie Widmer, Horgen

5

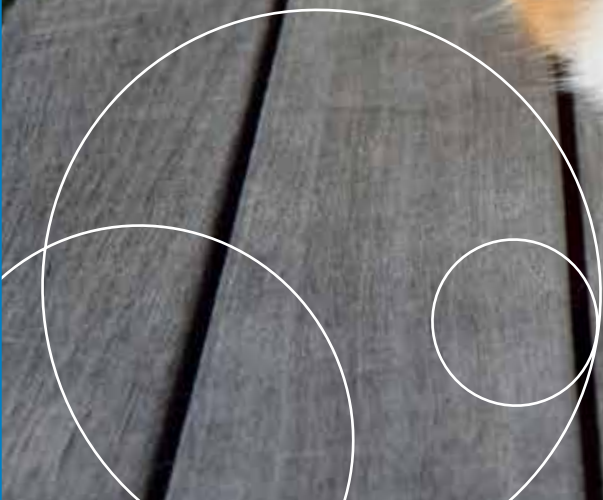
Neuer Stiftungsrat

*Seine Aufgaben und
Mitglieder*

11

Kitty & Enzo

*Unsere «vierbeinigen»
Bewohnenden*



Überblick



Stiftung Amalie Widmer
Betreuung und Pflege

Stiftung Amalie Widmer

Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen
T 043 336 44 44
F 043 336 44 45
info@sawh.ch
www.sawh.ch

Sozialdienst:

T 043 336 44 54

Restaurant:

T 043 336 44 75

Coiffeursalon:

T 043 336 44 56

Redaktion:

T 043 336 44 04

Betreuung und Pflege

- Geriatrie & Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Tagesbegegnung
- Betreutes Wohnen mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Marianne Bruno (mbr)
Eveline Corigliano (eco)

Fotos:

Cornelia Schneider
iStockphoto

Layout:

element 79

Druck:

Schnelldruck Thalwil

Auflage:

600

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

07.09.2018

Hinweis:

Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.

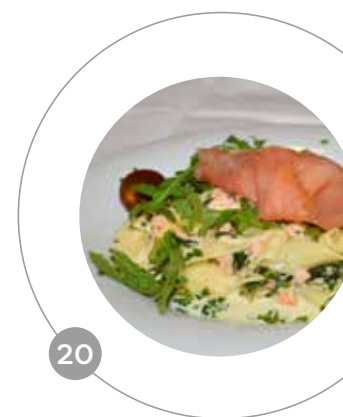
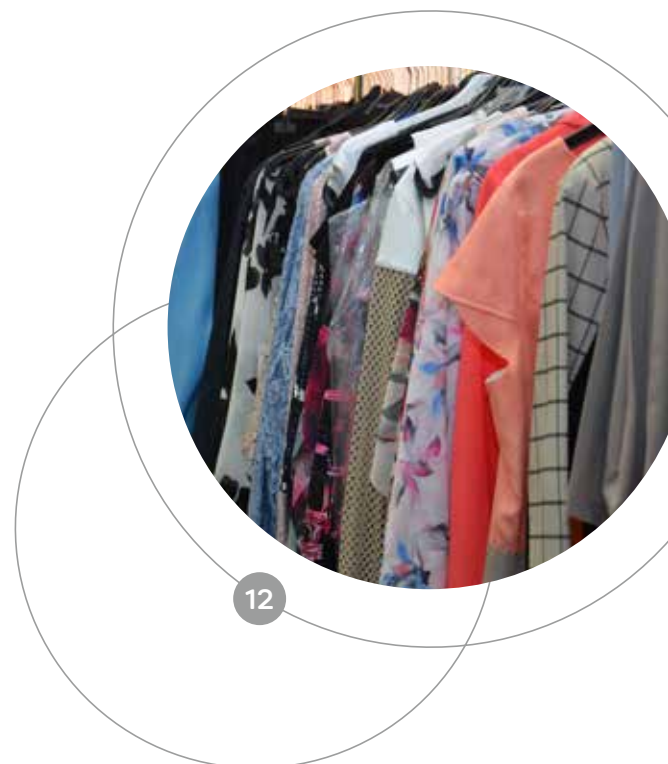
Inhalt

- 4 EinBlick**
 - 4 Begrüßung der Geschäftsleitung**
 - 5 Neuer Stiftungsrat**
Seine Aufgaben und Mitglieder
 - 8 Trauerrituale**
Teil 2: Der Buddhismus - der ewige
Kreislauf des Lebens
 - 11 Kitty & Enzo**
Unsere «vierbeinigen» Bewohnenden

- 12 RückBlick**
 - 12 Modeschau**
Aktuelle Damenmode von Valko

- 14 AugenBlick**
 - 14 Lektüre – Literatur – Lyrik**
Willy's letztes bisschen Leben
Kapitel 7
 - 18 Auf einen Kaffee mit Filip Jukic**
Lernender Fachmann Gesundheit
 - 20 Wochenhit**
Unser Küchenteam live im Einsatz
 - 22 Wir gratulieren**

- 23 AusBlick**
 - 23 Termine, Termine, Termine**



Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserin, lieber Leser

Seit vielen Jahren leitet Christine Huber erfolgreich den Bereich «Pflege und Betreuung» der Stiftung Amalie Widmer. Christine Huber erreicht in rund drei Jahren das Pensionsalter. Im Wissen, dass eine personelle Veränderung in der Pflegeleitung für jede Pflegeinstitution eine grosse Herausforderung darstellt, hat Christine Huber bereits vor einigen Jahren begonnen, ihre Nachfolge vorzubereiten. In der Person von Silvia Pflüger hat sie intern eine hervorragend qualifizierte Kandidatin für die Leitung Pflege und Betreuung gefunden.

Auf Antrag der Geschäftsleitung hat unser Stiftungsrat an seiner jüngsten Sitzung Silvia Pflüger offiziell als Nachfolgerin von Christine Huber gewählt und sie auf den 1. September 2018 zur Leitung «Pflege und Betreuung» befördert, unter gleichzeitiger Aufnahme in die Geschäftsleitung. Wir freuen uns sehr über diesen Entscheid und gratulieren Silvia Pflüger herzlich zur Beförderung! Christine Huber wird ab diesem Datum die Stellvertretung von Silvia Pflüger wahrnehmen und weiterhin als Mitglied in der Geschäftsleitung tätig sein.

Warum dieser Entscheid zum jetzigen Zeitpunkt? Die Stiftung Amalie Widmer steht mit der Integration des Alterszentrums Tödi und der Vorbereitung des Bauvorhabens vor grossen Herausforderungen. In den bevorstehenden Monaten und Jahren müssen Entscheide gefällt werden, die unsere Stiftung auf Jahrzehnte prägen werden. Aus diesen Gründen ist es richtig, wenn Silvia Pflüger bereits jetzt massgeblich in diesen wichtigen Projekten mitarbeiten und mitentscheiden kann. Mit der Bereitschaft von Christine Huber für eine Nachfolgelösung drei Jahre vor ihrer Pensionierung, kann bereits zu Beginn dieser anstehenden, arbeitsintensiven Phase Klarheit in den Zuständigkeiten geschaffen werden.

Geschäftsleitung und Stiftungsrat danken Christine Huber herzlich für die in den zurückliegenden Jahren geleistete grossartige Arbeit und freuen sich auf die weitere Zusammenarbeit in den kommenden drei Jahren. Wir sind glücklich, dass wir auch in den anstehenden, anspruchsvollen Jahren auf ihre grosse Erfahrung und Unterstützung zählen dürfen.

Silvia Pflüger wünschen wir viel Freude und Befriedigung in ihrer neuen Aufgabe. Wir freuen uns sehr, die anstehenden Herausforderungen zusammen mit ihr gestalten zu dürfen. In einer der kommenden Ausgaben des RundBlicks wird Silvia Pflüger sich Ihnen vorstellen. In dieser Ausgabe haben Sie die Gelegenheit, die Mitglieder unseres Stiftungsrates kennenzulernen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Manfred Prassl
Geschäftsleiter

Unser neuer Stiftungsrat und seine Aufgaben

«Der Stiftungsrat verwaltet das Stiftungsvermögen ...»

Gemäss Stiftungsurkunde der Stiftung Amalie Widmer (SAW) ist der Stiftungsrat das oberste Organ der Stiftung. Zu seinen Aufgaben wird aber in der Urkunde nur wenig gesagt. Der entsprechende Passus beginnt mit der zentralen Aussage, dass der Stiftungsrat das Stiftungsvermögen verwaltet. Er darf zudem im freien Ermessen über die Verwendung des Vermögens und alle anderen, die Stiftung betreffenden Fragen, entscheiden.

Auf den ersten Blick lässt dieser Aufgabenbeschrieb die Tätigkeit des Stiftungsrates als wenig spannend erscheinen. Ist aber wirklich nur «Verwaltung» gefordert? Die SAW ist heute mit einem Pflegebetrieb mit 114 Betten, mit 23 Wohnungen und rund 180 Mitarbeitenden sowie einer Bilanzsumme von 19 Mio CHF und einem Umsatz von 15 Mio. CHF ein mittelgrosser KMU. Damit kommt dem letzten Teil des Aufgabenbeschriebs in der Urkunde – «alle anderen, die Stiftung betreffenden Fragen entscheiden» – zentrale Bedeutung zu. Stiftungsräte in Stiftungen sind heute bezüglich Anforderungen an die Zusammensetzung, die Aufgaben und die Governance mit Verwaltungsräten entsprechender Aktiengesellschaften zu vergleichen. Der Stiftungsrat der SAW entspricht seit Jahren in Organisation, Wahrnehmung der Aufgaben und Kompetenz der Mitglieder diesen Vorgaben.

Speziell bei Stiftungsräten ist die Wahl ihrer Mitglieder. Der Stiftungsrat wählt seine Mitglieder selber und ist damit allein für seine Kontinuität verantwortlich. Der Stiftungsrat der SAW hat sich in den letzten Jahren durch personelle Konstanz ausgezeichnet. Dies birgt aber auch das Risiko mehrerer personeller Wechsel innert kurzer Frist. Um die Kontinuität sicherzustellen, hat sich der Stiftungsrat im letzten Jahr mit dieser Fragestellung befasst. Er ist zum Schluss gekommen, dass in einem ersten Schritt eine personelle Ergänzung erfolgen soll, um so nach einer Übergangsphase langjährigen Mitgliedern den Rücktritt zu ermöglichen.

Erfreulicherweise gelang es rasch, kompetente Mitglieder zu gewinnen. Sie decken einerseits die für den Stiftungsrat notwendigen Kompetenzen, wie Kenntnisse im Pflegebereich, in Finanzen, Bau und Recht, sowie andererseits die für die Arbeit notwendige Vernetzung in die Gemeinden Horgen und Oberrieden ab.

Angesichts der wichtigen anstehenden Aufgaben, genannt seien die Übernahme der Verantwortung für die Pflegebetriebe der Gemeinde Horgen und die Modernisierung unseres Standortes Tannenbach, ist der gewählte Ansatz mit einer zwischenzeitlich personellen Verstärkung des Stiftungsrates hilfreich.

Der Stiftungsrat ist somit gerüstet, die anstehenden Aufgaben anzugehen. Dies kann er aber nicht allein. Prägend für die Entwicklung der Stiftung ist der tägliche Einsatz der Geschäftsleitung und aller Mitarbeitenden. Sie stellen mit gewohnter Qualität sicher, dass der Stiftungsrat seine Arbeit auf die Vorgabe der Urkunde reduzieren kann: «Er verwaltet».

Text: Rodolfo Straub, Stiftungsratspräsident



Beruf:

pensioniert; Jurist;
Finanzierungsspezialist im Bankbereich
65

Alter:

Motivation:

berufliche und politische Erfahrung zu
Gunsten der Weiterentwicklung einer
wichtigen Institution der Gemeinden
Horgen und Oberrieden einbringen

Persönliches:

Freiheiten, die das Pensionierten-Dasein
mit sich bringen, geniessen

Stiftungsrats-Mitglieder im Kurzportrait

Bei der Zusammensetzung unseres zum Teil neuen Stiftungsrats war uns wichtig, eine gute Mischung von Fachgebieten und Wissen zusammen zu vereinen. Die Mitglieder sollen uns bei unserer Neuausrichtung in allen Belangen unterstützen und im Interesse aller Beteiligten handeln.

Bruno Cao



Beruf: Architekt FH, Projektmanager bei einem grossen Baudienstleister

Alter: grauhaarig

Motivation: Im Stiftungsrat seit 1991. Damals und auch heute engagiere ich mich im Bereich Planen und Bauen für die grosse Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner in der Stiftung Amalie Widmer.

Persönliches: Familie, Reisen, Lesen, Wandern und Skifahren. Liebste Reisedestinationen: alle Städte mit V (Vancouver, Valencia, Venedig, Verona, Valetta). Lieblingsessen: Fisch in allen Variationen.

Andrea Egolf



Beruf: Architektin FH

Alter: 32

Motivation: Ich bin in Horgen aufgewachsen und nehme aktiv am Leben in Horgen teil. Als junge und engagierte Architektin freut es mich, als Stiftungsrätin für aktuelle und kommende Generationen unsere interessanten Bauprojekte zu planen, zu begleiten und zu verwirklichen.

Persönliches: Meine Freizeit verbringe ich am liebsten mit meiner Familie draussen in der Natur, in den Bergen und Wäldern. Wenn es die Zeit zulässt, bin ich sehr gerne am Reisen quer durch die Welt, um neue Ort zu entdecken.

Willy Haab



Beruf: Meine berufliche Laufbahn habe ich bis auf wenige Ausnahmen bei der Zürcher Kantonalbank in verschiedenen Abteilungen und Funktionen absolviert, hauptsächlich im Finanzierungsgeschäft (Hypothekar- und kommerzielle Finanzierungen).

Alter: 65

Motivation: Vor 15 Jahren bin in den Stiftungsrat gewählt worden, heute in der Funktion als Vizepräsident. Altershalber und infolge Neuausrichtung des Stiftungsrats habe ich mich entschlossen, gegen Ende dieses Jahres zurückzutreten.

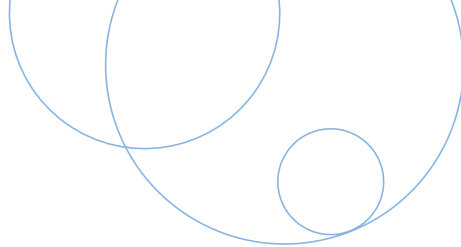
Persönliches: Sport allgemein (habe früher aktiv Fussball gespielt). Ich reise gerne mit dem Wohnmobil. Zusammen mit meiner Gattin betreue ich vier Pferde, wovon zwei Shetland-Ponys sind.

Barbara Hew-Clerici



Beruf: Juristin (lic. iur.)

Motivation: Die Stiftung, deren wichtigste Aufgabe eine achtsame und professionelle Betreuung von Pflegesuchenden und ihren Angehörigen ist, mit meinem Wissen zu unterstützen.



Krisztina Müller



Beruf: Hausärztin in Horgen

Alter: 52

Motivation: Als Hausärztin ist mir wichtig, dass die Menschen ihren Lebensabend in Würde und mit möglichst hoher Lebensqualität verbringen können. Die SAW ist Spitze in diesem Bereich und ich hoffe, dass ich helfen kann, das zu erhalten, fördern und auszubauen.

Persönliches: Neben meinem Job brauche nichts Aufregendes als Freizeitbeschäftigung. Beim Reisen, Sprachen lernen oder der Gestaltung meines Gartens (hauptsächlich mit Wildkulturen) ist das Ergebnis zwar spannend, aber insgesamt nicht herausragend.

Thomas Roffler



Beruf: Betriebsökonom; aktuell arbeite ich als Kreditanalyst bei der Zürcher Kantonalbank, mit Fokus auf grössere nationale sowie internationale Unternehmen, Banken und Länder.

Alter: 50

Motivation: Die Mitarbeit im Stiftungsrat erlaubt mir eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Altenpflege, einen besseren Einblick in pflegerische/therapeutische Fragestellungen sowie entsprechende Mitgestaltungsmöglichkeiten. Darüber hinaus habe ich die Chance, meine Kompetenzen und mein Wissen aus dem Berufsalltag einzubringen.

Persönliches: Meine Freizeit verbringe ich mit meiner Frau und unserer Tochter. Wir sind sportlich sehr aktiv. Zudem sammle ich leidenschaftlich gerne alte Ansichtskarten von Horgen.

Claudia Schwager



Beruf: Gelernte Kauffrau, heute Gemeinderätin und Sozialvorsteherin in Oberrieden, Präsidentin der GAWO Genossenschaft für Alterswohnungen in Oberrieden.

Alter: 60

Motivation: Die Aufgabe, in den kommenden Jahren betagten Menschen eine adäquate Wohnform, Betreuung und Pflege zu bieten, wird immer anspruchsvoller. Eine Herausforderung wird es unter anderem sein, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen, sowie genügend ausgebildete Mitarbeitende zu finden. Mit meiner langjährigen Erfahrung als Gemeinderätin hoffe ich, einen Beitrag zur Bewältigung dieser anspruchsvollen Aufgabe zu leisten.

Persönliches: Ich liebe es, mit meinem Mann ferne Länder zu bereisen, mit Freunden zu jassen oder einfach in meinem Garten ein spannendes Buch zu lesen.

Martina Sieber



Beruf: Rechtsanwältin lic. iur., Mediatorin

Motivation: Mein Interesse gilt dem Sinn und Zweck der SAW, welche weitherum einen guten Ruf geniessst. Soweit es um juristische Aspekte geht, kann ich sicher mein Fachwissen einbringen.

Persönliches: Musik und Sport

Regula Villiger



Beruf: Pflegefachfrau, tätig in der Notfallaufnahme des Seesitals in Horgen.

Alter: 60

Motivation: Die Alterspflege befindet sich zur Zeit stark im Wandel, und ich finde es spannend, gerade jetzt in diesem Bereich einen aktiven Beitrag leisten zu können. Besonders freut mich, dass ich mich mit dem Amt als Stiftungsrätin der SAW in meiner Wohngemeinde engagieren kann.

Persönliches: Mir liegen meine Familie und Menschen generell sehr am Herzen. Im Ausgleich zum sterilen Arbeitsumfeld im Spital mache ich mir gerne beim «Buddeln» im Garten die Hände schmutzig.

Ihre Bedürfnisse bilden die Grundlage für unser Handeln.



Trauerrituale

in verschiedenen Kulturen und Ländern

Teil 2: Der Buddhismus - der ewige Kreislauf des Leben

In unserem Kulturkreis begegnen wir dem Tod meist mit Furcht und Demut. Wenn jemand stirbt, dann gedenken wir der Person im Stillen und ziehen uns zurück zum Trauern, denn der Tod gilt in unseren Breitengraden allgemein als das Ende. In vielen anderen Kulturen hingegen ist der Tod mit dem Übergang in eine andere Welt verbunden. Die Bestattung von Toten und die Bewältigung von Trauer sind zentrale Kulturgüter jeder Gesellschaft.

Etwas ist jedoch überall gleich: Trauerrituale sollen den Hinterbliebenen den Abschied erleichtern und auch den Verstorbenen ehren. Menschen, die trauern haben in der ersten Zeit nach dem Verlust eines geliebten Menschen oft keine Kraft, den Alltag zu meistern oder die üblichen sozialen Kontakte zu pflegen.

Wir alle werden mit dem Tod konfrontiert, also ist es nicht ratsam, dieses Thema zu ignorieren.

Fast jede Kultur kennt in solchen Situationen Bräuche, Regeln oder Riten. Diese signalisieren den Menschen um die Trauernden herum: Hier lebt jemand in einer besonderen Gefühlswelt – die gilt es zu achten. Jeder trauert unterschiedlich. Weinen um einen geliebten Menschen etwa gehört in vielen Kulturen zur Trauerarbeit hinzu, in anderen Kulturen wird gelächelt. In einigen Ländern ist lautes Wehklagen üblich, in unserem Kulturkreis ist es verpönt.

Der Buddhismus ist eine auf dem indischen Subkontinent entstandene Heilslehre, die ihre Wurzeln im Hinduismus hat. Es ist eine sehr alte Religion, die mittlerweile auf eine fast 2500 Jahre alte Geschichte zurückblicken kann. Der Buddhismus repräsentiert die viertgrösste Weltreligion, sie hat ungefähr

450 Millionen Anhänger. In der Schweiz leben schätzungsweise 25'000 Menschen nach der buddhistischen Lehre, davon sind etwa 7'000 gebürtige Schweizerinnen und Schweizer. Der Buddhismus ist in der Schweiz jedoch staatlich nicht als Religion anerkannt.

Wie der Buddhismus mit seinen vielen Bräuchen und Ritualen praktiziert wird, ist von Land zu Land sehr unterschiedlich. Er ist in gewissem Sinne keine einheitliche Religion. Im Rahmen des Buddhismus haben sich unterschiedliche Lehren und damit auch unterschiedliche und sehr vielfältige Trauer- und Bestattungsrituale entwickelt. Hinzu kommen zahlreiche regionale Bräuche.

Der beschwerliche Weg ins Nirwana - durch gute Taten zu einer besseren Reinkarnation gelangen.

Der Buddhismus glaubt an die Reinkarnation. Der Tod ist für den Buddhisten kein Ende, denn nach seinem Glauben löst sich sein Bewusstsein «nur» von dem einen Körper, um in einen anderen Körper überzugehen. Was für ein Körper das sein wird, bestimmt das Karma des Menschen, also seine Taten, aber auch Gedanken, Absichten und Sehnsüchte. Für Buddhisten ist der Tod ein Neubeginn. Eine positive Lebensweise im diesigen Leben führt zu einer erhöhten Bewusst-

seinsebene im nächsten Leben. Der Körper ist an sich nur Hülle, eine Art Werkzeug. Die Farbe weiss gilt als absolute Trauerfarbe. Sie ist ein Merkmal für die Reinheit der Seele und symbolisiert die Unschuld.

In den meisten buddhistischen Strömungen ist es üblich, den Verstorbenen bis zu drei Tage aufzubahren. Dies im eigenen Haus oder in einem Tempel. Während dieser Zeit darf der Verstorbene nicht berührt werden, da man der Überzeugung ist, dass die Sterbevorgänge möglicherweise noch nicht abgeschlossen sind. Buddhisten fürchten, dass diese durch Berührung gestört werden könnten. Nach diesen drei Tagen kommt ein Blutstropfen aus der Nase des Verstorbenen, was bedeutet, dass das Bewusstsein den Körper verlassen hat. Während der Tote zu Hause liegt, dürfen vielfach keine Mahlzeiten zubereitet, sondern nur Tee und Kaffee gekocht werden.

Angehörige kommen vorbei und können sich von dem Toten verabschieden. Es werden Räucherstäbchen entzündet und frische Blumen zum Verstorbenen gebracht. Mönche meditieren gemeinsam mit den Angehörigen und sollen die Wiedergeburt des Verstorbenen so günstig beeinflussen. Für das Meditieren werden die Mönche nicht im eigentlichen Sinne bezahlt, sondern bekommen Almosen von den Angehörigen. So kann sichergestellt werden, dass auch in armen Haushalten nicht auf die Rituale einer buddhistischen Bestattung verzichtet werden muss. Jeder kann so viel geben, wie er kann und will.

Buddhisten dürfen mit all ihren Emotionen trauern.

Eine typische buddhistische Bestattung gibt es nicht, das Begräbnis gehört jedoch in vielen Ländern zu den buddhistischen Hauptzeremonien, da es den Übergang in die Zwischenwelten und die darauf folgende Wiedergeburt eröffnet. Je nach Region werden andere Rituale, Zeremonien und Abschiednahmen durchgeführt, wobei die Stellung der Familie über den Rahmen entscheidet. In Thailand zum Beispiel wird der Tote vor der Beerdigung gewaschen. Als symbolischen Akt

der Reinigung übergossen Angehörige seine rechte Hand mit Wasser.

Nach ihrem Tod übergeben die meisten Buddhisten ihren Körper dem Feuer. Die Bestattungsarten sind jedoch eher klimatisch bedingt als religiös. So ist in Indien, dem Ursprungsland des Buddhismus, die Feuerbestattung verbreitet. Im frostigen Tibet dagegen, wo Holz knapp ist, gibt es eine Bestattungsart, die uns sehr untypisch ist, die Luft- oder Himmelbestattung. Bei dieser Art wird der Verstorbene in freiem Gelände abgelegt und durch herbeigelockte Geier in den Himmel getragen – er wird also von den Vögeln verzehrt. Diese Tradition entstand in der felsigen und holzlosen Landschaft, in der weder eine Beerdigung noch eine Verbrennung möglich waren. Findet eine Kremation statt, wird bei den tibetisch-buddhistischen Gläubigen oft ein Totenhoroskop durch einen Mönch oder Lama erstellt. Mithilfe des Totenhoroskops wird dann berechnet, welche Position der Verstorbene einnehmen muss und zu welcher Zeit die Kremation stattfinden soll. Nach der Kremation werden als Opfergaben Süsigkeiten an Verwandte und Bekannte verteilt. Jeder, der sie isst, denkt nochmals an die verstorbene Person. Es ist eine Art Leidmahl.

Auch in Japan und China sind Feuerbestattungen üblich, die europäischen Sargbestattungen nehmen jedoch zu. Auch Bestattungen in Sitzsärgen sind in Japan weit verbreitet. Der Verstorbene wird mit dem sogenannten Paradiesseil in einer Sitzposition gehalten und senkrecht in die Erde gelassen. Traditionell werden dem Toten in Japan sechs Münzen zur Seite gelegt, mit denen die Fahrt über den Fluss der Unterwelt bezahlt werden soll. Je nach Religionsrichtung ist bei buddhistischen Bestattungen auch die Fötus-Haltung vorgeschrieben, um die Wiedergeburt zu erleichtern. In ländlichen Gebieten findet die Verbrennung noch auf Scheiterhaufen statt.

Männer bewachen stundenlang das Feuer, in dem Kartoffeln gegart werden.

Diese sollen dann Heilkräfte besitzen. Sarg oder Urne werden bei der buddhistischen Bestattung oft in einem Grab mit verzierenden Holzstelen beerdigt. Oder die Knochen aus dem Aschehaufen werden in turmartigen,

mehrgeschossigen Gebäuden bestattet, den Pagoden. Die restliche Asche wird in der Erde vergraben. Es gibt auch Würdenträger, welche nach der Verbrennungszeremonie die Überreste einsammeln und die Asche in kupferne Gefässe legen, um sie beizusetzen. Oft geschieht dies in Flüssen. Urnen werden auch in Urnenwänden beigesetzt. Urnengräber enthalten Gedenktafeln, häufig mit einem Foto der verstorbenen Person. Die Gräber werden gepflegt, mit Blumen geschmückt und besucht. Man findet Räucherstäbchen von den Angehörigen auf dem Grab.

Oft ziert das Bild der Lotusblüte die Grabplatte.

Zur Trauerfeier werden oft alle Bekannten des Verstorbenen eingeladen. Bei der Abschiednahme stehen die Gäste zusammen, Sutras, die überlieferten Reden Buddhas, werden durch Mönche rezitiert und jeder soll sich an positive, gute Erlebnisse mit dem Verstorbenen erinnern. Zum einen, um dem Toten fröhliche, wertvolle Gedanken mitzugeben. Dadurch will man gute Taten auf den Verstorbenen übertragen und seine Wiedergeburt positiv beeinflussen. Zum anderen als Reaktion an Stelle des Weinens. Dieses sollte vermieden werden, denn Trauer und Tränen sind oft durch den Verlust für die Hinterbliebenen und Selbstmitleid bedingt. Die Beileidsbezeugungen sind die gleichen wie bei uns: Blumen, Spenden und Gaben.

Ein häufiger Brauch ist, dass man dem Verstorbenen in Form von Opfergaben symbolisch Nahrung gibt. Dies geschieht sieben Wochen lang, jene Zeit, während der sich der Verstorbene im Bardo (Zwischenzustand) aufhält. Die Familie errichtet im Trauerhaus während dieser Zeit ein Gedenkaltar mit einem Bildnis des Verstorbenen. Man geht davon aus, dass der Verstorbene nach 49 Tagen seine ihm bestimmte Wiedergeburt erlangt hat. Der Ahnenkult ist im Buddhismus von sehr grosser Bedeutung. In jedem Haus befindet sich ein Ahnenaltar. Nach Ablauf der 49 Tage wird der für den Verstorbenen errichtete Gedenkaltar abgebaut, und sein Bild wird in den Ahnenaltar aufgenommen. Am 100. Tag nach dem Tode sowie am ersten und zweiten Todestag führen die Angehörigen weitere Andachten aus. Die Trauerzeit beträgt insgesamt 27 Monate und setzt sich zusammen aus 24 Monaten und jeweils



einem Monat zu Ehren des Himmels, der Erde und des Menschen. Am Geburtstag der Verstorbenen wird ebenfalls eine Zeremonie abgehalten. Diese bezweckt, dass man etwas Gutes tut für den Verstorbenen. Dies bringt Glück.

Speziell ist in Tibet, dass der Name der verstorbenen Person nicht mehr genannt wird. Angesichts des Todes zeigen die Menschen aber eine grössere Gelassenheit als in unseren Breitengraden. Dass die Angst vor dem Tod dennoch präsent ist, zeigen sprachliche Wendungen. Statt direkt zu sagen, jemand sei tot, spricht man davon, er sei seinen Ahnen gefolgt, er sei hinter dem Berg verschwunden oder auf dem Kranich in den Himmel geflogen.

Aud die Meditation - ein zentrales Element im Buddhismus - und Gesänge gehören zu den üblichen Ritualen.

Der Tod eines geliebten Menschen lässt seine Hinterbliebenen trauernd, manchmal gar verzweifelt zurück. Trauer äussert sich in Tränen und Verlustschmerz, in Zukunftsangst, in tollen Erinnerungen oder in Wut. Aber auch in Erleichterung, wenn eine lange Leidenszeit endlich ein Ende gefunden hat. Alle Facetten an Gefühlen, die wir kennen, gehören zur Trauer. Um Abschied zu nehmen und mit dem Verlust leben zu lernen, brauchen Menschen Rituale. Rituale bringen oft Klarheit. Sie helfen, sich noch einmal an die Facetten des Verstorbenen zu erinnern – auch an die schwierigen – und sich auszusöhnen und zu verabschieden.

Text: Eveline Corigliano



Kitty & Enzo

Unsere «Vierbeiner» erfreuen sich grosser Beliebtheit.
Büsi Kitty wohnt im 1. Stock und Kater Enzo auf dem 4. Stock.

Unsere «Diva» Kitty ist am 10. Mai 2011 geboren und seit Herbst 2012 bei uns auf dem 1. Stock. «Diva» vielleicht deswegen, weil sie sehr bedacht, zu eher ruhigeren Zeiten, das heisst am frühen Morgen oder am späteren Abend, ihre Runden auf der Abteilung macht. Tische sind für sie ein Tabu, sie setzt sich nur auf Stühle und das nicht etwa auf Anweisung des Personals. Vor allem bei den Pflegenden ist sie sehr auf einzelne Personen fixiert, und auch bei den Bewohnenden sucht sie sich ihre Gesellschaft je nach Lust und Laune aus. Tagsüber geht Kitty auch gerne mal nach draussen und an manch schönen Tagen ist sie dann erst am späteren Abend wieder im Haus zu finden. Sie ist eine Jägerin, da kann es schon mal vorkommen, dass sie mit Stolz ihre Beute mitbringt und zeigen möchte. Kitty hat aber auch eine anhängliche Seite, dann ist keine Zärtlichkeit zuviel und sie geniesst jede Streicheleinheit. Unsere Bewohnenden vom 1. Stock schätzen ihr Dasein. Für manch einen ist sie sogar ein zusätzliches Gehtraining. Sie laufen ihr nach und bücken sich um sie zu lieblosen.

Enzo, geboren im Herbst 2012, kam als einjähriger Kater zu uns auf den 4. Stock. Seither lässt er sich verwöhnen und herumkutschieren. Sei es auf Rollatoren

oder auf dem Schosse eines Bewohnenden im Rollstuhl. Er geniesst es ganz offensichtlich, die Rolle des «Hahn im Korb». Er versteht es, seinen Charme gekonnt walten zu lassen. Kaum jemand kann ihm etwas abschlagen. So äussert sich ein Pflegerin vom 4. Stock: «Enzo läuft mir bei Arbeitsbeginn hinterher bis ich ihm ein «Leckerli» gebe». Ein Grossteil der Bewohnenden freut sich über sein buntes Treiben und unterstützt ihn gar bei seinen Plänen, das ganze Haus zu erkunden. So geschehen an einem regnerischen Tag Anfang dieses Jahres: Enzo setzte sich, wie so oft, auf einen Rollator einer Bewohnerin. Diese wollte in die Cafeteria im Erdgeschoss. Dort angekommen, nahm Enzo dann aber doch lieber den Hauptaussgang. Unser Pflegepersonal durfte bei strömendem Regen den Ausbrecher wieder nach Hause bringen. Auf Nachfrage bei der Bewohnerin, meinte diese nur: «Enzo hat mir mitgeteilt, er wolle auch einmal in die Cafeteria!»

Solche Geschichten gibt es viele, und es bringt Abwechslung und Leben in unseren Alltag. Enzo leistet aber auch in manch einsamer Stunde Gesellschaft. Er ist ein angenehmer Zuhörer und lässt sich auch gerne mit Streicheleinheiten verwöhnen. mbr

Modeschau Valko

Das Modehaus Valko ist ein Familienunternehmen und wurde im Jahre 1971 gegründet. Aktuell wird es von Maria Valko in der zweiten Generation geführt. Zum Modehaus gehört das Fachgeschäft «Zur kleinen Warenhalle», spezialisiert auf Damenoberbekleidung. Es befindet sich an der Stadthausstrasse 95 in Winterthur.

Das Unternehmen bietet seit sieben Jahren auch Modeschauen an diversen Seniorenheimen an. Dabei wird jeweils die aktuelle Kollektion vorgeführt und anschliessend findet ein Verkauf statt.

Etwa einmal pro Jahr ist das Modehaus Valko auch bei uns in der Stiftung Amalie Widmer anzutreffen. Dies meistens im Frühling, Ende Mai - das genaue Datum findet man jeweils in unserem Veranstaltungskalender. Unsere Bewohnerinnen können so im Haus einkaufen, im grossen Angebot stöbern und alles anprobieren - je nach Lust und Laune. Die Modeschau ist öffentlich und darf gerne von allen, denen der Weg nach Winterthur zu weit ist, bei uns in der Stiftung Amalie Widmer besucht werden. Bei unseren Bewohnerinnen kommt dieses Angebot gut an. Vor allem diejenigen Damen, die nicht mehr so mobil sind, schätzen diese Veranstaltung sehr und empfinden sie als eine willkommene Abwechslung.





Willy's letztes bisschen **Leben**

KAPITEL 7

Die Türen des Aufzugs schliessen sich, ohne dass ich etwas gedrückt hätte. Im -1 gehen sie wieder auf und ein Mann steigt ein. Er drückt die Null und wir fahren wieder hoch. Er steigt aus und ein Pärchen steigt ein, sie ist schwanger. Ich betrachte ihre Einkäufe. Sie steigen im -2 aus. Ich versuche, den Wagen zu erkennen, doch es stehen zu viele Leute vor dem Aufzug. Sie steigen alle ein und wieder fahren wir in die Etage mit den Geschäften.

Endlich bin ich alleine im Aufzug, alle steigen aus. Ich drücke -2, weil ich dort nichts sehen konnte. Das Schamgefühl überwältigt mich beinahe. Ich sehe auch jetzt unseren Wagen nicht. Trotzdem steige ich aus dem Aufzug und verlasse den Glaskasten. In der zweiten Reihe sehe ich das Auto mit Verena drin. Sie hat den Kopf an die Seitenscheibe gelegt. Ich muss mich zusammennehmen, um nicht laut aufzuatmen, als ich im Auto sitze. Ich fahre los, ohne etwas zu sagen und halte vor der Schranke zur Ausfahrt. Ich habe vergessen das Billett zu entwerten. Nun stehen wir vor der Schranke, hinter uns bereits ein weiteres Auto und ich bin der Trottel in der ganzen Situation. Vor lauter Aufzug fahren, habe ich vergessen, das Ausfahrtsbillett zu entwerten. Ohne etwas zu sagen, verlasse ich das

Auto und laufe zurück zum Glaskasten. Dort entwertere ich das Billett und versuche, nicht zu weinen. Ich besinne mich darauf, dass ich ein gestandener Mann bin, und dass es sich nicht schickt, in der Öffentlichkeit zu weinen. Im Laufschrift eile ich zum Wagen zurück, wo bereits gehupt wird. Im Vorbeigehen sehe ich aus dem Augenwinkel, wie mir der Vogel gezeigt wird. Ich steige ins Auto, ohne darauf zu reagieren, schliesslich muss ich eingestehen, dass es wirklich idiotisch ist, die Schranke drei Minuten zu blockieren. «Willy, was ist in dich gefahren, du hättest mir wenigstens sagen können, was los ist, ich kann ja nicht wegfahren mit der Hand.» «Ich schäme mich so, Verena.» Ich kann nicht anders, ich muss es ihr sagen. Ich habe ihr immer alles gesagt. «Wofür den, weil du einmal vergessen hast das Billett

zu entwerten? Das ist mir vor etwa einem Monat im Globus in Zürich auch passiert.» Ich verzichte darauf, ihr auch noch die Geschichte vom Aufzug und von der Etage zu erzählen, wenn sie das mit dem Billett nicht tragisch nimmt. Wir fahren schweigend nach Hause und ich habe die Befürchtung, dass sie über die Summe der Ereignisse der letzten Tage nachdenken könnte. «Was denkst du, Verena?» «Nichts, ich bin nur müde, möchte nach Hause, essen, duschen und schlafen.» «Das wird gleich wahr werden.» Wir biegen in die Quartierstrasse, unser Haus ist bereits sichtbar. Ich stelle den Wagen auf unserem Parkplatz ab und steige aus, um der Verena die Türe zu öffnen. Sie sieht wirklich sehr müde aus. Das erste Schmerzmittel war stark und hat ihre Sprache für einen Moment ganz verwaschen gemacht. Das war aber schnell wieder vorbei, im Krankenhaus hatte sie schon wieder ganz klar gewirkt. Ich helfe ihr aus dem Wagen und sie hängt sich mit dem gesunden Arm bei mir ein. Ich schliesse die Türe mit dem Knopf am Schlüssel und trage unser Abendessen ins Haus.

Die Haustüre ist noch offen, es ist noch nicht ganz 21.00 Uhr, ich schliesse trotzdem ab. In der Wohnung ist es warm. Normalerweise lassen wir die Rollläden hinunter, wenn am Nachmittag die Sonne an die Fensterfront scheint. Heute ist das vergessen gegangen. Es wird schon kühl werden, jetzt wo es bald ganz dunkel ist draussen. Die Tage werden wieder kürzer, das macht mir nichts aus, ich mag alle Jahreszeiten. Wir essen den Salat und die Wähe in der Küche am kleinen Tisch. Die Verena nimmt noch eine Tablette gegen die Schmerzen, und ich trinke ein Glas Rotwein gegen den Schrecken und gegen das Schamgefühl. «Morgen ist Mittwoch Willy, da gehst du doch zum ersten Mal ins Gedächtnistraining.» «Ja stimmt, das hätte ich beinahe vergessen.» «Kann ich verstehen, nach dem Trubel, den ich heute verursacht habe.» Die Verena ist zu gut zu mir, ich vergesse wirklich alles in letzter Zeit und sie nimmt es mir nie übel. Die Uhrzeit und das Zimmer stehen auf dem Einladungsbrief, der im Flur liegt, das weiss ich noch, ich kann also unbesorgt sein. Ich hatte es gelesen, aber ich kann mir solche Dinge im Moment einfach nicht merken. Nach dem Essen klebt sich die Verena einen Plastiksack um die Hand und verschwin-

det ins Badezimmer. Sie dürfe die Schiene nicht ausziehen, aber sie wolle unbedingt noch duschen, erklärt sie mir. Sie ruft nach mir und ich helfe ihr aus der Bluse, weil es mit einer Hand mühsam ist, die Knöpfe zu öffnen. Sie ist ganz verschwitzt, die Bluse aus fliessendem, glänzendem Stoff. Ein Material, das sie oft trägt und einen französisch klingenden Namen hat, an den ich mich nicht erinnern kann. Sie ist wunderschön, auch jetzt noch. Ihr Körper ist schlank, und auch wenn die Haut nicht mehr so straff ist wie früher, berühre ich sie noch immer sehr gerne. Sie ist genau so weich zum Anfassen wie damals. Daran hat sich nichts geändert, sie ist nur nicht mehr überall ganz so glatt. Ich öffne ihr den BH auf ihr Bitten hin, auch das geht nicht leicht mit einer Hand. Ich habe ihr den BH bestimmt schon 1000 Mal geöffnet. Haben wir 1000 Mal miteinander geschlafen, seit wir ein Paar sind, das muss ich ausrechnen. Wir sind seit 48 Jahren verheiratet, 48 mal 365 Tage, das sind mehr als 17000 Tage, das muss mehr gewesen sein als 1000 Mal. Natürlich ist es mit den Jahren weniger geworden, doch es hat nie aufgehört. Leidenschaft war und ist das Elixier unserer Ehe. Anfangs konnten wir kaum voneinander lassen. Dann kamen die Mädchen und wir hatten alle Hände voll zu tun. Als sie dann endlich alle durchschliefen und keine von ihnen mehr nachts zu uns ins Bett schlüpfen wollte, entfachte sich das Feuer wie von selbst wieder. Als Brigitte vier Jahre alt war, schickten wir die Mädchen alle zu meiner Mutter und meinem Vater in den Urlaub und verbrachten eine Woche zu Hause im Bett. Da waren wir wieder wie Teenager. Heute ist es nicht mehr so einfach mit dem Sex. Wir sind oft zärtlich zueinander, aber zum Geschlechtsverkehr kommt es nicht mehr so oft wie früher. Das liegt an mir, nicht an der Verena. Wenn es aber dazu kommt, ist es immer besonders schön. Als es bei ihr nicht mehr so gut ging, weil die Wechseljahre kamen, haben wir uns mit einer Crème helfen können. Bei mir ist das etwas komplizierter. Ich werde warm und könnte dann, doch wenn ich zu lange warten muss, ist es schon wieder vorbei. Anfangs hat mich das sehr bedrückt, doch irgendwann hab ich gemerkt, dass es weder mir noch der Verena besonders fehlt in der Häufigkeit. Heute geniessen wir einfach die Zärtlichkeit und fordern nichts von unseren Körpern, wenn es uns dahin trägt, geniessen wir es.

Jetzt steht sie vor mir, nackt und so verletzlich nach allem, was heute geschehen ist. Sie mag es nicht, die Kontrolle zu verlieren. «Du bist einfach wunderschön.» Ich würde ihr das immer sagen, sie ist nämlich auch dann wunderschön, wenn sie gerade aus dem Bett kommt oder wenn sie eine Grippe hat, was eigentlich nur einmal vorgekommen ist. Ich frage mich, ob meine Denkstörung ein Virus sein könnte oder ob ich vielleicht gar einen Tumor habe. Bei dem Gedanken rutscht mir beinahe das Herz in die Hose. Der Ueli ist auch an Krebs gestorben und man sagt doch, das liege jeweils in der Familie. Also wenn dieses Gedächtnistraining nichts bringt, muss ich wirklich zum Arzt. Was, wenn schon lange etwas in mir wächst und ich das einfach ignoriere, weil ich denke, vergesslich zu sein. Auch wenn die Verena noch immer wunderschön wie eine Nymphe vor mir steht, ist jegliche Lust aus mir entwichen bei diesen trüben Aussichten. Ich bin hin und her gerissen, wenn ich zum Arzt gehe und der mir sagt, ich hätte einen Tumor, was dann? Verena steigt in die Wanne und zieht den Duschvorhang zu. «Du bist so nachdenklich Willy!» schreit sie unter der Dusche hervor. «Ich weiss Verena, ich weiss, ich denke aber an die falschen Dinge.» Das sage ich lachend, fast ein wenig anzüglich, einfach weil ich nicht will, dass sie sich zu viele Gedanken über meine Gedanken macht. Ich verlasse das Badezimmer und warte in der Stube auf sie. Sie kommt aber nicht zurück. Als ich das nächste Mal nach ihr sehe, liegt sie im Bett und schläft.

Ich mache den Fernseher an und schalte mich durch die Programme. Es läuft eine Dokumentation über Zellen. Es ist interessant und fesselt mich, doch schon nach zehn Minuten kann ich dem Sprecher nicht mehr richtig folgen. Was war der Zusammenhang seiner Aussage? Ich kann mich nicht erinnern. Ich schalte den Fernseher wieder aus und hole meinen Walkman aus der Schublade der Kommode. Es ist ein alter Walkman, aber er reicht aus, um meine Lieder zu hören. Ich habe ihn gekauft, weil die Verena keine Operetten mehr hören wollte. Sie mochte es nie und mag es auch heute nicht. Ich bin mit Cabaret und Operetten gross geworden. Mein Grossvater und mein Vater haben diese Musik gehört. Mein Vater hat sich immer

wieder als Laienschauspieler an Stücken beteiligt, und so bin ich schon als Kind in den Genuss einer Vorstellung der kleinen Niederdorferoper gekommen. Mein Vater glänzte als Statist auf dem Markt. 1968 haben wir uns das Stück im Corsotheater in Zürich angesehen und die Verena fand es grauenhaft. Meine Begeisterung wurde dadurch nicht geschmälert, aber ich habe darauf verzichtet, die Lieder laut in der Küche auf dem Plattenspieler abzuspielen. Mit den Kopfhörern in den Ohren lege ich mich aufs Sofa und geniesse die Lieder, die ich so liebe und die mich an so viele Dinge aus meiner Kindheit erinnern. Es war alles unbeschwert, auch wenn wir immer arbeiten mussten. Bis zu Brigittes Unfall war mein Leben immer unbeschwert. Ich hatte keine Sorgen, ausser den Sorgen, die eben alle haben. Die Musik lässt mich endlich abschalten. Seit Tagen habe ich einen Schwall von Gedanken in meinem Kopf und sie sind nicht geordnet. Wenn ich jetzt hier einschlafe, ist das auch egal.

Oktober - Auf dem Weg nach Hause wusste ich heute plötzlich nicht mehr, wo ich genau hinfahren muss. Es waren so viele Schilder, ich konnte sie unmöglich alle lesen und dann wurde auch noch gehupt. Ich bin an den Strassenrand gefahren und habe mein schwitzendes Gesicht im Spiegel betrachtet. Dann ist es mir wieder eingefallen, ich muss unter der Brücke durch. Als ich unten durch war, ging es wieder wie von alleine. Jetzt sitze ich in der Küche und sehe der Verena beim Kochen zu. Sie wirkt genervt. «Soll ich raus gehen?» «Nein Willy, du kannst ruhig hier bleiben, lässt du mir den Kürbis durchs Passevite, bitte?» Ich stehe auf, aber ich weiss nicht, was das Dings ist, das Passdings. Ich kenne ja nicht einmal mehr den Weg nach Hause, wie soll ich da so komplizierte Küchengeräte kennen. Sie drückt es mir in die Hand und schiebt den Topf mit den dampfenden Kürbiswürfeln zu mir herüber. Ich schüttele sie ins Passdings und dreh die Kurbel durch. Der Kürbis ist weich und lässt sich ganz leicht passieren. Das macht mir Spass, ich könnte auch einmal kochen. Der warme Dampf steigt mir ins Gesicht. Die Schüssel unter dem Passdings füllt sich langsam mit orange-gelbem Brei. Ich war im Gedächtnistraining. Ich gehe seit August hin. Es macht mir

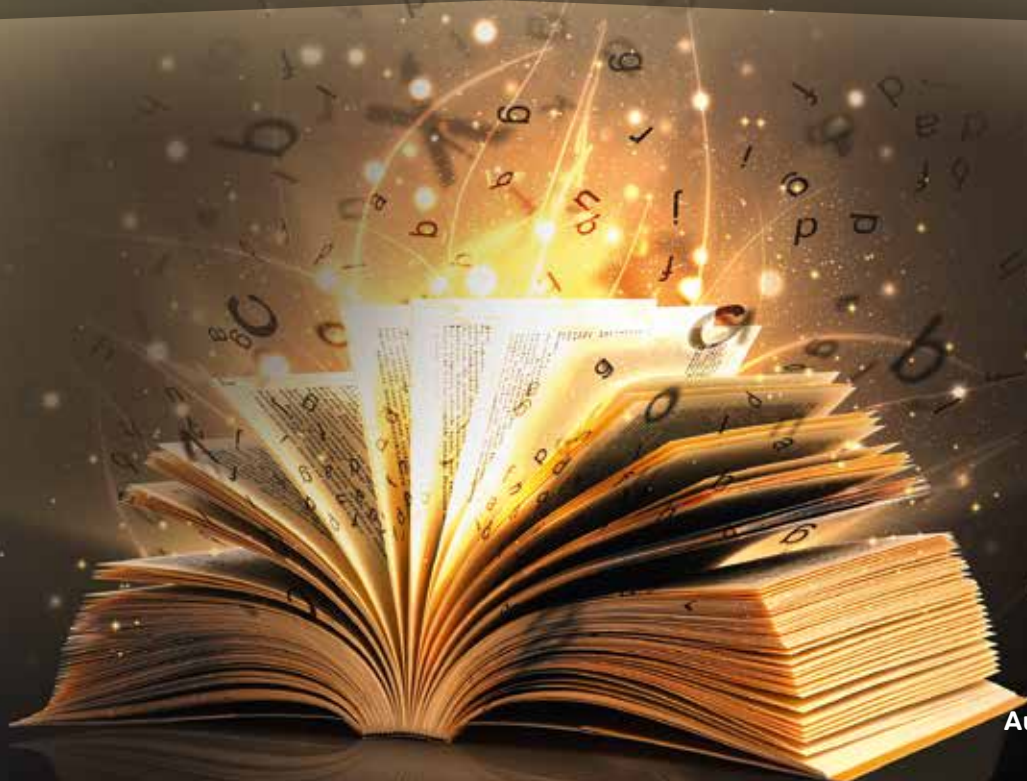
aber mehr Kummer, als dass es mir helfen würde. Die meiste Zeit muss ich feststellen, dass ich den Aufgaben nicht folgen kann. Vor und nach dem Unterricht wird immer über Demenz und Alzheimer oder übers Essen gesprochen. Deshalb habe ich mir angewöhnt, möglichst spät zu kommen und möglichst früh zu gehen. In der ersten Reihe sitzt ein junges Pärchen. Er hatte einen Motorradunfall und muss das Denken wieder ganz neu lernen. Sie begleitet ihn einfach. Ich habe einmal mit ihnen gesprochen, sie wollten nicht über Alzheimer reden, sie erzählte vom Urlaub in Spanien. Da hab ich gerne zugehört. Er vergisst alles sofort wieder, und er weiss nichts mehr von früher, hat sie mir erzählt. Da dachte ich, dass ich eigentlich Glück habe, ich weiss alles von früher. Nur die neuen Dinge vergesse ich schnell wieder, kann sie mir nicht merken. Letztens habe ich aber herausgefunden, dass ich mir Neues besser merken kann, wenn ich ganz lange darüber nachdenke, nachdem es mir gesagt wurde und es mit etwas verbinde, was ich früher selbst erlebt habe. Manchmal vergesse ich aber, das zu machen, weil viele Informationen auf einmal auf mich einprasseln und dann vergesse ich eben auch die Informationen sofort wieder. Ich hab fertig passiert. Die Verena nimmt die Schüssel und kippt den Inhalt in eine Pfanne, in der schon eine Brühe kocht. Sie vermengt es mit dem Schwingbesen und stellt dann die Temperatur zurück. Es riecht nach Brot. Im Ofen geht gerade eines auf. Die Verena backt oft selbst Brot, das beste der Welt. Auf

unseren Reisen haben wir immer mal wieder gehört, wie sich andere Schweizer über das Brot beschwert haben, besonders in den USA und in Kanada. Da hat die Verena immer gelacht und gefragt, ob sie ihnen einen Laib backen soll. Sie hat sogar im Wohnmobil immer frisches Schweizerbrot gebacken. Ich decke den Tisch und Verena setzt Teewasser auf. Sie summt ein Lied. «Bist du fröhlich?» «Ja Willy, ich freue mich auf das Baby und auf den Urlaub mit dir.» «Ich auch, endlich wieder an die Wärme.» «Wir sind seit März nicht beim Arzt gewesen, wir sollten vor der Reise noch einen Termin ausmachen. Wir sind ja nicht mehr die Jüngsten und geimpft werden müssen wir so oder so.» Zum Arzt will ich auf keinen Fall. Der wird merken, dass mit mir etwas nicht stimmt und dann wird er der Verena empfehlen, keine Reise anzutreten und dann ist alles im Eimer. «Muss das wirklich sein? Ich bin doch nicht dafür, dass man einfach so zum Doktor geht. Ich meine, ohne krank zu sein.» «Die Impfungen müssen aber sein.» Gut, das werde ich überstehen. Verena schmeckt die Suppe mit Sahne und Gewürzen ab und stellt sie dampfend auf den Untersatz in der Mitte des Tisches.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig.

TEXT: Melissa Schärer,
Pflegefachfrau und Stationsleitung Stiftung Amalie Widmer

Alle vorherigen Kapitel können auf www.sawh.ch/index.php/publikationen nachgelesen werden.





Das etwas andere Mitarbeiter-Interview

Auf einen Kaffee mit Filip Jukic

Lernender Fachmann Gesundheit (FaGe)



Du hast einen Kaffee bestellt. Ist dies dein Lieblingsgetränk?

Auf der Arbeit ja! Es ist ein Energiegeber für mich.

Wie bist du zu deiner Berufswahl als FaGe gekommen?

Durch meine Mutter. Sie war damals Stationsleiterin im Nidelbad, heute ist sie es im Sihlsana. Ich wählte den FaGe-Beruf und begann meine Lehre. Es gefällt mir richtig gut.

Wie hast du deine Lehrzeit in der SAW erlebt?

Eigentlich sehr gut, ich höre doch manche Ungereimtheit von meinen Klassenkameraden aus anderen Betrieben. Probleme mit den Berufsbildnern

oder mit anderen Arbeitskollegen. Ich hatte dies zum Glück nie. Sicher gab es auch Hochs und Tiefs, aber das hat wohl auch mit der persönlichen Entwicklung zu tun, die man in diesem Alter durchmacht.

Was hat dir besonders gut gefallen?

Die SAW ist ein kleinerer Betrieb und dadurch sicher familiärer. Man ist mit fast allen per du. Es herrscht auch nicht die klassische Hierarchie des Rangobersten. Es sprechen alle untereinander, egal ob Leitung, Diplomierte oder Lernende. Das gefällt mir sehr gut.

Was würdest du besser machen? (überlegt...) Mir fällt nichts ein.

Wenn ich jetzt suchen würde, würde ich sicher irgendeine Kleinigkeit finden. Aber ich glaube, es ist gar nicht nötig, das Haar in der Suppe zu finden, es gefällt mir im Grossen und Ganzen.

Würdest du nochmals dieselbe Lehre beginnen?

Ja, ich wusste ungefähr, was auf mich zukommt. Und so wie ich es hier in der Stiftung Amalie Widmer erlebt habe sowieso.

Was ist dein liebstes Schulfach?

In der Berufsschule haben wir nicht so viele Fächer, früher hatte ich sehr gerne Geschichte und Geografie.

Gibt es ein Erlebnis - mit Bewohnenden oder Mitarbeitenden - das dir ganz besonders in Erinnerung bleiben wird?

Ein spezielles Erlebnis fällt mir nicht ein. Allgemein erlebe ich die Atmosphäre im gesamten Haus als sehr angenehm.

Was nimmst du mit an Erfahrungen, was hast du gelernt?

Man hat viel mehr Freiheiten, es gibt nicht mehr so viele Vorschriften, dies hauptsächlich auf die Schule bezogen. Man lernt, sich selbständig zu organisieren. Auch Selbstdisziplin lernt man.

Hast du bereits Zukunftspläne, wie geht es weiter nach deiner Lehre bei uns?

Noch nichts Konkretes. Ich möchte zuerst meine Lehre mit Erfolg abschliessen. Dann sicher die Rekrutenschule und dann sehe ich weiter. Ich könnte mir vorstellen, eine Weiterbildung in diesem Bereich zu beginnen.

Welche drei Adjektive beschreiben dich am besten?

Ausgeglichen, chaotisch und zuverlässig.

Bist du eher ein Morgenmuffel oder ein Nachtmensch?

Morgenmuffel

Für was würdest du mitten in der Nacht aufstehen?

Für einen Notfall, einen Brand im Haus und natürlich, um auf die Toilette zu gehen. (lacht)

Für welche drei Dinge in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Dass ich bereits mit 15 Jahren eine Lehre absolvieren und mein eigenes Geld verdienen kann. Somit bin ich schon zu einem Teil unabhängig. Das ist überhaupt nicht selbstverständlich. In Kroatien zum Beispiel, meinem Heimatland, ist das nicht der Fall. Dort ist man bis weit über 20 in einem Studium und verdient gar nichts. Weiter bin ich sicher für meine Gesundheit und für meine glückliche Kindheit dankbar.

Wenn du eine Sache auf der Welt verändern dürftest, was wäre das?

Wenn ich jetzt sage, den Krieg abschaffen, dann ist das sicher das, was viele sagen würden, aber etwas anderes kommt mir momentan nicht in den Sinn.

Wenn du eine berühmte Persönlichkeit – egal ob lebendig oder tot – treffen dürftest, wer wäre es und warum?

Falco (österreichischer Musiker †), ich bin ein grosser Fan seiner Persönlichkeit und seiner Musik.

In welchem Film hättest du gerne die Hauptrolle gespielt?

«Pulp Fiction», das ist ein alter Film (1994) von Quentin Tarantino (Regisseur) mit John Travolta und Samuel L. Jackson.

Welches Buch liegt gerade auf deinem Nachttisch?

«BioShock Rapture» von John Shirley. Es ist eigentlich die Vorgeschichte zu den gleichnamigen Videogames.

Welches ist dein Lieblingssong?

Allgemein deutscher Rap.

Was ist dein Hobby?

Früher war ich in der Jungwacht. Unsere Gruppe hat sich jedoch vor 2 Jahren aufgelöst, und für mich ist es momentan mit den Arbeitszeiten auch schwierig.

Wie oft schaust du täglich auf dein Handy?

Genug (lacht)

Was bringt dich auf die Palme?

Personen, die Höflichkeit mit Schwäche verwechseln.

Hast du einen Traum, den du dir einmal erfüllen möchtest?

Ich wünsche mir irgendwann eine Frau, die mich gern hat, ein Einfamilienhaus, zwei Kinder und einen Hund.

Wir wünschen dir ganz viel Glück und Erfolg für die Lehrabschlussprüfung und danke Filip, für das offene Gespräch. mbr



Wochenhit

Unser Küchenteam «live» im Einsatz

Wer unser öffentliches Restaurant regelmässig besucht, hat sicher schon das eine oder andere Mal den Duft von frisch zubereitetem Fleisch oder Fisch, feinen Pastasaucen oder von bekannten Kräutern und Gewürzen wahrgenommen.

Seit dem 1. März 2018 bieten wir in unserem Restaurant jeweils von Montag bis Freitag, ab 11.30 bis 13.00 Uhr, einen Wochenhit an. Am Samstag steht Ihnen unser täglich wechselndes Angebot am Büffet zur Auswahl und am Sonntag gibt es den Sonntags-hit. Einen Menüplan der aktuellen Woche finden Sie ausserdem auf unserer Homepage unter der Rubrik Gastronomie. Den Wochen- und Sonntags-hit bieten wir Ihnen zu einem fairen Preis von Fr. 15.- an, dies für eine grosszügige Portion.

Unser Küchenchef, Thomas Löffler, brachte mit dem Wochenhit nicht nur neuen Wind ins Restaurant, auch das gesamte Küchenteam freute sich darüber. Denn der Wochenhit wird von unseren Köchen an einer Kochstation «live» im Restaurant zubereitet. Dies direkt vor den Augen der Gäste, Bewohnenden und Mitarbeitenden. Dabei wird mit dem jeweiligen Koch das eine oder andere Wort gewechselt. Man kann sich über die Zubereitung des Gerichtes informieren, woher die Zutaten stammen, wie diese genau verwendet oder auch aufbewahrt werden. Ein sehr positiver Effekt, auch für unsere Mitarbeitenden der Küche - sie geben gerne und genaue Auskünfte. Ein weiterer Gedanke, den man sich bei der Einführung dieses neuen Ange-

botes gemacht hat, ist, dass man hochwertige Produkte besser und liebevoller zubereiten kann. Es ist keine Massenvorbereitung mehr, der Wochenhit wird auf Wunsch des einzelnen Gastes frisch zubereitet. So werden auch speziellere Gerichte, mit saisonalen Produkten ausgewählt und angeboten. Mit der Zeit wird sich zeigen, was wem schmeckt. Sicher ist unser Küchenteam bestrebt, immer ein Gericht anzubieten, das bei einer Vielzahl der Besucher ankommt. Um die Vorlieben und Wünsche unserer Gäste herauszufinden und auf diese individuell einzugehen, braucht es natürlich noch ein bisschen Zeit.

Die bisherigen Gäste waren auf jeden Fall begeistert und geniessen dieses neue Angebot. Kommen Sie vorbei und überzeugen Sie sich selbst - wir freuen uns auf Ihren Besuch. *mbr*

**In unserem öffentlichen
Restaurant begrüssen
wir Sie täglich
von 8.30 - 18.00 Uhr**

Für Reservationen, Fragen
oder Anliegen steht Ihnen
Frau Astrid Grande gerne zur
Verfügung:
Telefon 043 336 44 75
astrid.grande@sawh.ch
www.sawh.ch

Pappardelle mit Rauchlachs, Zitronensauce, Rucola und Parmesan

Rezept

Für 4 Personen:

320 g Pappardelle

200 g Rauchlachs

400 ml Rahm

1 Zitrone

2 Bund Rucola

100 g Parmesan

8 Kirschtomaten

Salz/Pfeffer

Zubereitung

Rucola und Lachs in feine Streifen schneiden.

Etwas für die Deko beiseite stellen. Rahm in einer Pfanne einkochen und mit Zitronensaft und etwas abgeriebener Zitronenschale abschmecken. Rucola und Lachs dazugeben und kurz erwärmen.

Die «al dente» gekochten Pappardelle dazugeben. Nochmals mit Salz und Pfeffer nachwürzen. Mit den restlichen Rucola- und Lachsstreifen, etwas gehobeltem Parmesan und den Kirschtomaten dekorieren.



**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
«En Guete» wünscht Ihr Küchenteam**



Wir gratulieren

Dienstjubiläen
von Juli bis
September 2018

5 Jahre:
Zeljka Simic

20 Jahre:
Zorica Radovanovic

**Hohe oder runde
Geburtstage**
unserer Bewohnenden

85 Jahre:
Trudi Hägi

90 Jahre:
Alice Danieli
Josette Kotz

95 Jahre:
Heidi Wiget

100 Jahre:
Emmi Beck



Juli

öffentlich

Dienstag, 3. Juli 2018

Reformierter Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 5. Juli 2018

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 12. Juli 2018

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Samstag, 14. Juli 2018

Musiknachmittag mit
Frau Brigitte Chiozza
um 14.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 19. Juli 2018

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 26. Juli 2018

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Andachtsraum

**für unsere Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter**

Dienstag, 3. Juli 2018

«Lunch & Learn» zum Thema
Psychische Gesundheit -
ein Balanceakt
um 12.00 Uhr im Festsaal

Samstag, 28. Juli 2018

Firmen triathlon
Start um 14.00 Uhr
auf der Landiwiese, Zürich

August

öffentlich

Mittwoch, 1. August 2018

1. Augustfeier mit Grill und Musik von Ramona und André Hahn um 11.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 2. August 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Dienstag, 7. August 2018

Reformierter Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 9. August 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 16. August 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 16. August 2018

Klassisches Konzert Mallet Duo um 14.30 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 23. August 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 30. August 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

für unsere Bewohnerinnen und Bewohner

Dienstag, 21. August 2018

Rhythmik um 10.15 Uhr im Festsaal

Mittwoch, 22. August 2018

Offenes Singen für Alle um 14.30 Uhr im Festsaal

für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dienstag, 28. August 2018

Personalausflug Zugerberg Treffpunkt um 8.30 Uhr

September

öffentlich

3. - 7. September 2018

Asiatische Woche am Mittag im Restaurant

Dienstag, 4. September 2018

Reformierter Gottesdienst mit Abendmahl um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 6. September 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 13. September 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 13. September 2018

Konzert Duo Ralph and Rea um 14.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 20. September 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

Donnerstag, 20. September 2018

Schuh- und Unterwäsche-Präsentation um 14.30 Uhr im Festsaal

Termine
Termine
Termine

Donnerstag, 27. September 2018

Katholischer Gottesdienst um 10.00 Uhr im Andachtsraum

für unsere Bewohnerinnen und Bewohner

Dienstag, 4. September 2018

Seniorenachmittag Ausflug auf den Bauernhof um 14.00 Uhr

Dienstag, 18. September 2018

Rhythmik um 10.15 Uhr im Festsaal

Mittwoch, 26. September 2018

Offenes Singen für Alle um 14.30 Uhr im Festsaal

für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mittwoch, 12. September 2018

Personalausflug Zugerberg Treffpunkt um 8.30 Uhr



«Es gibt Zeiten,
da man die Stille
der Tiere braucht,
um sich von
den Menschen
zu erholen.»

Sylvia Rassloff

RundBlick^o

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer*, Horgen